

**Rezension: Lauro Martines: Blutiges Zeitalter.
Europa im Krieg 1450-1700. Aus dem Englischen
von Cornelius Hartz, Darmstadt: WBG-Konrad
Theiss Verlag 2015**

Wolfgang E. J. Weber

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weber, Wolfgang E. J. 2016. "Rezension: Lauro Martines: Blutiges Zeitalter. Europa im Krieg 1450-1700. Aus dem Englischen von Cornelius Hartz, Darmstadt: WBG-Konrad Theiss Verlag 2015." Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte. Augsburg: Institut für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg.

Lauro Martines: Blutiges Zeitalter. Europa im Krieg 1450–1700. Aus dem Englischen von Cornelius Hartz, Darmstadt: WBG-Konrad Theiss Verlag 2015. 320 S. 29,95 €. ISBN 978-3-806-23018-5.

Der gut übersetzte, ebenso flüssig wie spannend zu lesende Band des 1927 geborenen, ehemaligen Professors für Europäische Geschichte an einer kalifornischen Universität ordnet sich der „neuen Art der Militärgeschichte“ zu, die „sich eingehender mit dem Leben der Menschen beschäftigt“ statt mit dem „Krieg bloß als Geschäft von Fürsten und Ministerpräsidenten“ (S. 266). Er verspricht sich von dieser seiner Konzentration „auf die Beziehungen zwischen Soldaten und Zivilisten“ (S. 14) nichts weniger als zu einer neuen Basis für moralische Bewertung zu kommen: „Inmitten“ des so erfassten und zum Ausdruck kommenden Leidens „verlieren die faktischen Fähigkeiten von Generälen jegliche Bedeutung [...]. Zu wissen, welche ‚Waffensysteme‘ zur Anwendung kamen, wird nahezu bedeutungslos. Dynastische Rechte sind nur mehr juristische Abstraktionen. Die ‚Ehre‘ der Fürsten wird zur hohlen Phrase. Die Staatsräson – der ‚Gott‘ der hohen Politik – isoliert sich selbst und stellt sich an den Pranger“, usw. Stattdessen würfen Leid und Gewalt unerbittlich neue „moralische Fragen auf“, die den Historiker dazu berechtigten und zwängen, noch entschiedener „über die Taten“ der „Staatsmänner“ zu urteilen. „Die Entscheidungen von Fürsten und Ministern sind alles andere als sakrosankt, und es gibt überhaupt keinen Grund für uns anzunehmen, dass irgendeine Form der ewigen politischen Weisheit hinter ihnen steckt“ (S. 269). Der aktuelle US-amerikanische Erfahrungsraum dieser Ausführungen liegt auf der Hand.

Die Darstellung nimmt insbesondere die großen Kriege des gewählten historischen Ausschnitts in den Blick: die Italienischen Kriege 1494–1559, die Hugenottenkriege 1562–1598, den Niederländischen Sezessions- bzw. Befreiungskrieg 1567–1648 und den Dreißigjährigen Krieg. Die Türkenabwehr fehlt ebenso wie die Nordischen Kriege. Eine eingehendere Diskussion der Periodisierung und Eigenart des Untersuchungszeitraums findet nicht statt; die Schutzumschlagtexte nennen ihn mehr oder weniger erläuterungslos einerseits frühe Neuzeit (Adjektiv in Kleinschreibung), andererseits Renaissance. Der Aufbau der Darlegung ist jedoch ohnehin nicht chronologisch, sondern systematisch, wobei die Aufeinanderfolge der Kapitel nicht unbedingt einleuchtet.

Das erste Kapitel („Ein Kriegsmosaik“) bemüht sich um die Erarbeitung eines „Musters der Kriege“, dessen Komponenten „leidende Zivilisten, grausamer Hunger, mittellose Soldaten, sterbende Armeen und gnadenloses, ja unmenschliches Handeln“ sind (S. 17). Das zweite Kapitel arbeitet das doppelte Profil der zeitgenössischen Soldaten als Pöbel oder gar „Abschaum“ (S. 39 u. ö.) und Adelige heraus; besonders der ungehemmte Bereicherungswille des Offiziersadels und Kriegsunternehmertums erfährt eingehende Schilderung. Anschließend geht es um drei geplünderte Städte, nämlich Brescia 1512, Antwerpen 1576 und Magdeburg 1631. Die Einsicht, dass der Beutegier der Plünderer regelmäßig ausgebliebene Soldzahlungen und härteste Entbehrungen zugrunde lagen, führt zum Komplex der Rüstung durch die Fürsten im

nachfolgenden vierten Kapitel. Als kriegstreibenden Faktor in diesem Zusammenhang benennt der Autor wenig überraschend an erster Stelle das dynastische Prinzip. Am umfangreichsten ist das fünfte Kapitel zu den Belagerungen ausgefallen, in denen sich die Beziehung von Soldaten und Zivilisten in Kriegszeiten besonders deutlich und dramatisch fassen lässt. Neben Siena 1554/55, Sancerre 1572/73 und Paris 1590 ist auch Augsburg 1634/35 exemplarisch aufgeführt. Im Anschluss daran geht es (in dieser Reihenfolge) um die Armeen, „Plündergut und Beute“, „Die Hölle in den Dörfern“ und das „Töten für Gott“, d. h. die konfessionelle Aufladung des Hugenottenkrieges und der ersten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges, dabei in deutlich distanziert-ablehnender Diktion. Das zehnte und letzte Kapitel ist „Leviathan erhebt sich: der Staat“ betitelt. Verlag und Übersetzer haben an seinem Beginn das Motto „Die militärischen Abenteuer Amerikas werden mit geliehenem Geld bezahlt“ stehen lassen, dessen Herkunft aus dem fundamentalismuskritischen, linken Klassiker von John Gray (*Black Mass: apocalyptic religion and the death of Utopia* [zuerst 2007]) nicht ohne weiteres erkennbar ist. Es spielt auf die überwiegende Kriegsfinanzierung der Frühen Neuzeit über Kredit bzw. Bankiers und Untertanenauspressung v. a. mittels Steuern an. Weitere in diesem Kapitel zumindest angerissene Aspekte der Staatsbildung sind die politisch-rechtlichen Prinzipien der Souveränität, der Staatsräson und des ‚Gleichgewichts der Kräfte‘; das Verhältnis der Monarchen zu den Eliten zieht dabei besondere Aufmerksamkeit auf sich. Eine Bezugnahme auf die längst auch in englischer Sprache zugängliche Debatte um die ‚Bellizität‘ der Frühen Neuzeit findet nicht statt.

Dem Frühneuzeitkenner dürften in der Argumentation dieses Sachbuchs einige wesentliche Forschungsbeiträge, eine kohärentere Diskussion der angesprochenen Forschungsprobleme und die Türkenkriege fehlen. Er wird darüber hinaus die Marginalisierung bestimmter Aspekte und einige überzogene Urteile bedauern. Insgesamt erscheint die eingangs skizzierte Gegenüberstellung einer älteren und einer jüngeren kriegshistorischen Perspektive etwas holzschnittartig. Ganz wenige kleine Sachfehler haben sich ebenfalls noch eingeschlichen (z. B. war G. Botero [S. 267] nie Mitglied des Jesuitenordens). Schließlich dürfte nicht jeder Leser von des Autors nur halb verborgenem Anliegen überzeugt sein, die Politik der US-Republikaner auf diese Weise historisch-kritisch zu spiegeln.

WOLFGANG E. J. WEBER